Griechenlands Weg nach Europa: Von der Truman-Doktrin bis zur Assoziierung mit der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft, 1947-1961 [Konstantina, Botsiou]

Autor(en): **Kalantzis, Olivia**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **51 (2001)**

Heft 3

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

l'auteur, le «fruit d'une mentalité neutraliste» – la formule est sans doute sévère, mais l'on peut admettre que les textes du CICR, quand ils sont officiels et destinés à la lecture d'un public extérieur, sont d'une habileté diplomatique certaine; ceux ensuite des délégués opérant sur le terrain, davantage empreints de subjectivité et d'émotion. A l'historien de lire ces documents, avec un regard aussi objectif que possible et au plus près de la vérité qu'il croit déceler, tâche à laquelle Dominique-Debora Junod s'est attelée avec rigueur et méthode.

De cet ouvrage, il ressort une thèse principale: le territoire de Palestine – Eretz-Israël (Terre d'Israël) fut un lieu privilégié d'action pour le CICR qui, en intervenant dans le conflit, est parvenu à sauver l'institution qui avait été discréditée au lendemain de la Seconde Guerre mondiale et mise en péril par les critiques dirigées contre elle. De là découle une interprétation historique, qui consiste à affirmer que l'action du CICR s'est faite au détriment d'une conception humanitaire fidèle à l'idéal d'Henri Dunant. En clair, la «charité apolitique», la neutralité et l'impartialité des actions du CICR firent défaut. Tant le chef de mission du CICR en Palestine, Jacques de Reynier, que le président en exercice du CICR, Paul Ruegger, figurent parmi les responsables de ces manquements. Ils ont servi l'institution, qui est devenue leur finalité. D'autres délégués, eux, se sont servi de l'institution pour réaliser l'idéal de Dunant, auquel ils ont adhéré. Toutes les questions formulées par Domique-Debora Junod au cours de sa recherche, questions difficiles et légitimes, ne trouvent pas toujours des réponses, faute de sources suffisamment explicites, mais proposent souvent une clé d'interprétation possible et fondée lorsque les textes, ou la simple lecture des événements, le permettent. Le mérite de l'auteur, et son courage critique, est de les avoir posées, ouvrant des pistes de réflexion et d'analyse pour des recherches futures sur l'histoire du CICR.

Bruno Ackermann, St-Légier

Konstantina Botsiou: **Griechenlands Weg nach Europa: Von der Truman-Doktrin bis zur Assoziierung mit der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft, 1947–1961.** Frankfurt a.M., Peter Lang, Europäischer Verlag der Wissenschaften, 1999.

Die von Konstantina Botsiou an der Universität Tübingen geschriebene und 1999 in Frankfurt erschienene Dissertation «Griechenlands Weg nach Europa: Von der Truman-Doktrin bis zur Assoziierung mit der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft, 1947–1961» ist eine interessante Studie über die griechische Europapolitik, die internationalen Beziehungen und die von den USA beeinflusste griechische Innenpolitik.

Obwohl Griechenland seit 1952 Mitglied der NATO und seit 1981 Mitglied der EG bzw. der EU ist, bereitet die Frage, ob Griechenland eindeutig dem Westen zugeordnet werden kann, vielen – sowohl griechischen als auch ausländischen – Beobachtern der griechischen Politik und Gesellschaft grosse Schwierigkeiten. Dies hängt einerseits damit zusammen, dass sich die griechische Geschichte von der Geschichte der westeuropäischen Länder unterscheidet. Andererseits ist aber sicherlich auch der die griechische Gesellschaft charakterisierende Antiamerikanismus dafür verantwortlich, dass Griechenland nicht spontan mit dem Westen assoziiert wird.

Liest man die Dissertation «Griechenlands Weg nach Europa: Von der Truman-Doktrin bis zur Assoziierung mit der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft, 1947–1961» von Konstantina Botsiou, so wird der Antiamerikanismus der griechischen Gesellschaft etwas verständlicher. Denn obwohl der Einfluss der USA gar

nicht negativ dargestellt wird, verdeutlichen die erwähnten diplomatischen, politischen und ökonomischen Schachzüge die intensive Einmischung der USA in die griechische Politik der ersten Nachkriegsjahrzehnte. In der vorliegenden Studie wird die Rolle der USA besonders unter dem Aspekt der «Bedeutung der amerikanischen Griechenlandpolitik für die Gestaltung der griechischen West- und Europapolitik» betrachtet. Deshalb lautet wohl auch der Titel des Buches «Griechenlands Weg nach nach Europa», was angesichts der Tatsache, dass es auf weiten Strecken mehr über die Beziehungen Griechenlands zu den Vereinigten Staaten und zur NATO handelt, und eigentlich nur das letzte Kapitel den Weg nach Europa beschreibt, etwas befremdlich erscheinen mag. Betrachtet man die europäischen Vereinigungsbemühungen, die bis heute nicht aus dem Schatten der USA und der NATO herauszukommen vermögen, aber in diesem Abhängigkeitsverhältnis, so erscheint der historische Rahmen, der dieser Studie zu Grunde liegt, logisch. Als Beginn der amerikanischen Versuche, Griechenland in den Westen zu integrieren, definiert Konstantina Botsiou die Truman-Doktrin.

Um aber zu erklären, wie es zu der zuerst britischen, dann amerikanischen Bevormundung gekommen ist, wird zunächst die für die neuere griechische Geschichte charakteristische «Tradition der Instabilität» beschrieben. Dieser historische Rückblick beginnt mit der Gründung des griechischen Staates im 19. Jh., wobei die Zeit bis in die 1930er Jahre schnell abgehandelt wird, hingegen die Metaxas-Diktatur, die griechische Widerstandsbewegung gegen die Nazi-Okkupation und der griechische Bürgerkrieg (1946–1949) genauer untersucht werden.

Im Mittelpunkt des zweiten Kapitels stehen die Truman-Doktrin und der Marshall-Plan in Griechenland. Dabei geht es neben den aussenpolitischen Aspekten auch um die innenpolitische Situation Griechenlands, um die die Vereinigten Staaten zur Wahrung ihrer eigenen Interessen sehr besorgt waren. In diesem sowie in den folgenden Kapiteln kommt deutlich zum Ausdruck, wie sich die Regierungen je nach Wunsch der USA änderten. Auf die liberale Regierung des früheren Generals Nikolaos Plastiras folgte eine lange Zeit der konservativen Regierungen – zuerst unter dem ehemaligen General Alexandros Papagos, dann unter Konstantinos Karamanlis, dem Vordenker und Wegbereiter der Annäherung Griechenlands an Europa. Denn von den Konservativen erhofften sich die Vereinigten Staaten mehr wirtschaftliche Reformen, die ihnen für die Integration Griechenlands in den Westen unerlässlich schienen. Ebenso haben sich die USA später für die Ablösung der konservativen Karamanlis-Regierung durch die Zentrumsunion von Georgios Papandreou eingesetzt, da sie der aus den Wahlen von 1958 hervorgegangenen Polarisierung, sowohl auf der Rechten als auch auf der Linken, ein Ende setzen wollten.

Neben den USA war es aber auch die Krone, die die griechische Politik immer wieder durch Intrigen, die vor allem von der Königin Friderike inszeniert wurden, zu beeinflussen versuchte. Etwa die Wahl von Karamanlis zum Nachfolger des verstorbenen Premierministers Papagos, bei der die bisherigen Kandidaten für dieses Amt – Panajotis Kanellopoulos und Stefanos Stefanopoulos – übergangen worden sind, war ein Überaschungsschlag, wenn nicht sogar eine verfassungswidrige Aktion des Königs. Karamanlis' Regierungszeit, die mit dem königlichen Segen begonnen hatte, endete vorläufig 1963 infolge eines Konflikts zwischen dem Premierminister und der Krone.

Über Karamanlis, dessen Ära (1955–1963) das mit Abstand längste Kapitel dieses Buches gewidmet ist, wird zwar gesagt, dass der politische Mythos um seine

Person einen krassen Gegensatz zu seiner eigenen Meinung, dass das «Bedürfnis nach starken oder charismatischen Politikern» «von der Abwesenheit demokratischer Prinzipien und eines demokratischen Klimas in einem Land» zeugen, bildete. Dennoch ist auch aus diesem Buch eine latente Heroisierung dieses Politikers herauszulesen, die – böse gesagt – vielleicht damit zusammenhängt, dass die Autorin 1995 mit dem Preis der Konstantinos-Karamanlis-Stiftung ausgezeichnet worden ist. Mit Ausnahme dieser einen subjektiven Wertung, zeichnet sich das Buch aber durch eine Objektivität aus, wie sie in der griechischen Historiographie selten zu finden ist. Und obwohl die Autorin ihre Sympathie für die Westorientierung Griechenlands keineswegs cachiert, ist keine Spur von dem sonst in der Historiographie über die Bürgerkriegs- und Nachkriegszeit sehr verbreiteten Antikommunismus zu spüren. Auch wird nicht verschwiegen, dass die griechischen Regierungen der ersten Nachkriegsjahrzehnte einen sehr autoritären, bisweilen sogar repressiven Charakter hatten und die Zeit zwischen dem Bürgerkrieg und der Militärdiktatur eigentlich durch eine Pseudodemokratie geprägt war. Denn während Tausende von Kommunisten und Linkssympathisanten jahrelang in Gefängnissen und Konzentrationslagern verharren mussten, duldeten die Regierungen – zwecks Eindämmung der Linken – auch die im griechischen Militär immer deutlicher werdenden rechtsextremistischen und diktatorischen Neigungen. Der Armee, in der paramilitärische Organisationen wie der Geheimbund IDEA immer grösseren Einfluss gewannen, wurde sogar grösstenteils die Durchführung des Sicherheitsprogramms der Regierung übertragen. Dies hat verheerende Folgen gehabt, denn vom IDEA gibt es eine direkte Verbindung zum Putsch vom 21. April 1967, mit dem die siebenjährige Militärdiktatur begonnen hat.

Die Arbeit von Konstantina Botsiou gibt also Aufschluss über die innenpolitischen Krisen, die Griechenland in der Nachkreigszeit erschüttert haben. Ein Grund für diese Krisen war die Anfang der 50er Jahre wieder zum Politikum erhobene Zypern-Frage, die – ebenso wie der Beitritt Griechenlands zur NATO, die Balkanpolitik des Westens und der griechische Osthandel – auch die internationalen Beziehungen beleuchtet. Die griechische Aussenpolitik wird in dieser Dissertation als Teil der globalen Entwicklungen dieser Zeit betrachtet. Denn gerade bei den amerikanischen Bemühungen, Griechenland in den Westen zu integrieren, spielte die weltpolitische Situation – wie am Beispiel der Korea-Krise deutlich aufgezeigt wird – eine grosse Rolle.

Im Kontext der internationalen Beziehungen wird aber auch das griechische Dilemma zwischen Westen und Osten deutlich. Denn – obwohl Griechenland zu diesem Zeitpunkt bereits der NATO beigetreten war und seine Beziehungen zur EWG intensivieren wollte – wurden Ende der 50er Jahre auch die Handelsbeziehungen mit den Ostblockländern gefördert, die im Verlauf der Geschichte Griechenlands traditionelle Handelspartner gewesen waren. Die Tatsache, dass die eindeutig westlich orientierten griechischen Regierungen den Osthandel förderten, hing wohl damit zusammen, dass sie die auf Grund der amerikanischen Einmischungspolitik dem Westen gegenüber grösstenteils kritisch eingestellte Bevölkerung nicht der kommunistisch orientierten Linken überlassen wollten.

Etwa gleichzeitig mit dem griechischen Osthandel gewann auch die eigentliche griechische Europapolitik, die im Assoziierungsabkommen mit der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft vom 9. Juli 1961 ihren ersten Höhepunkt erreicht hat, an Bedeutung. Die griechische Europapolitik der Jahre 1958 bis 1961 steht im Mittelpunkt des letzten Kapitels, das den «Weg nach Europa» bis zum Beitritt Griechen-

lands zur EG 1981 – also auch weit über den zeitlichen Rahmen dieser Arbeit hinaus – beschreibt. Die Tatsache, dass die Europapolitik, die das eigentliche Thema dieses Buches bildet, erst auf den letzten Seiten ausführlich behandelt wird, ist wohl darauf zurückzuführen, dass nicht so sehr die «mit dem Ziel einer institutionellen Einbindung Griechenlands in die Gemeinschaftsgremien unternommenen europapolitischen Initiativen Athens» im Mittelpunkt der Untersuchung stehen, sondern «die Weiterentfaltung der griechischen Europapolitik der späten 50er Jahre als Teil und Folge der griechischen Westpolitik insgesamt seit 1947».

Auf diese Weise wird diese Dissertation nicht zu einer sturen Abhandlung der diplomatischen Schritte, die zu einer Annäherung Griechenlands an Europa geführt haben. Und obwohl es – aufgrund des grossen Umfangs dieses über 400 Seiten langen Werks – auch einige Wiederholungen gibt, welche die Lektüre gelegentlich erschweren, wird dieses Buch, dem eine breite Fragestellung zu Grunde liegt, zu einer spannenden Lektüre der griechischen Geschichte, die durch ihre detaillierte Darstellung gerade auch für eine nichtgriechische Leserschaft verständlich wird. Denn was die im Westen so oft missverstandenen Probleme der griechischen Politik hier verständlicher macht, ist vor allem die schon erwähnte Objektivität, die diese Studie auszeichnet; auch wenn man sich in einigen Passagen des Buches ein etwas kritischeres Urteil wünschen könnte. *Olivia Kalantzis, Basel*

Guido Thiemeyer: **Vom «Pool Vert» zur Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft, Europäische Integration, Kalter Krieg und die Anfänge der Gemeinsamen Europäischen Agrarpolitik 1950–1957** (Studien zur Internationalen Geschichte, Band 6). München, R. Oldenbourg Verlag, 1999.

Während zum «Pool Noir» eine mittlerweile unüberblickbare – auch quellengestützte – Literaturfülle existiert, ist der «Pool Vert» bislang ein kaum beackertes Feld der Zeitgeschichte geblieben. Während der schwarze Pool innert kurzer Zeit zur Gründung der Europäischen Gemeinschaft für Kohle und Stahl (EGKS, Montanunion) führte, damit eine neue Form der internationaler Zusammenarbeit hervorbrachte und so zum supranationalen Modell für die erfolgreiche Integrationspolitik Westeuropas wurde, kümmerte sich die Forschung bislang kaum um den grünen Pool, dem weniger schnell (institutioneller) Erfolg beschieden war und der deshalb auch als zeitgenössischer Begriff rasch in Vergessenheit geriet. Dies mag einerseits mit der allgemeinen Tendenz in der historischen Integrationsforschung zusammenhängen, dass vor allem die «erfolgreichen» Projekte untersucht werden (Montanunion, Europäische Wirtschaftsgemeinschaft, Westeuropäische Union, NATO), die weniger erfolgreichen Projekte wie der «Grüne Pool» (Agrarpolitik), der «Pool Blanc» (Gesundheitspolitik) oder die gemeinsame Verkehrspolitik auf mässiges oder gar kein Interesse stossen. Andrerseits ist die Agrarpolitik generell ein unbeliebtes zeitgeschichtliches Thema, handelt es sich dabei um einen Politikbereich, der in der Industriegesellschaft praktisch bedeutungslos geworden ist. Agrarpolitik gilt heute als Beispiel einer Variante von Politikversagen und dient Politologen und Ökonomen als Beweis für erfolgreiches Lobbying der bäuerlichen Interessengruppen im politischen System.

Die von Thiemeyer vorgelegte Dissertation über das Ringen um eine gemeinsame Agrarpolitik vor den Römer Verträgen 1957 schliesst viele Wissenslücken und zeigt aufschlussreiche Zusammenhänge auf, die sowohl für die Integrationsgeschichte als auch für die Geschichte der europäischen Agrarpolitik für die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg von grossem Interesse sind. Thiemeyer zeigt die